

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1916**

304 (4.7.1916) Mittagausgabe

Bezugs-Preise:
Ausg. A ohne Illustr. 'Weltanschauung'
Ausg. B mit Illustr. 'Weltanschauung'
In Karlsruhe: Ausgabe A B monatlich
Im Verlage abgeholt ... 77 - 97
in d. Zweigstellen ... 82 1.02
frei ins Haus ge- ... 2.70 3.30
Lieferung ... 2.30 2.93
Durch d. Briefträger ... 3.02 3.65
Kaufwärts: bei Ab-
holung a. Postämtern ... 2.30 2.93
Durch d. Briefträger ... 3.02 3.65
Tägliche Nummern ... 5 Pfg.
Erhöhte Nummern ... 10 Pfg.
Geschäftsstelle:
Birkel- und Baumstr. Ecke, nächst
Kaiserstraße und Marktplatz.
Briefe od. Tel.-Adr. laute nicht
auf Namen, sondern:
Bad. Presse, Karlsruhe.

Badische Presse.

General-Anzeiger der Residenzstadt Karlsruhe und des Großherzogtums Baden.
Unabhängige und am meisten gelesene Tageszeitung in Karlsruhe.
Wöchentlich 1 Nummer 'Karlsruher Unterhaltungsblatt' mit Illustrationen.
Gratis-Vellagen: Täglich 1 Fahrplan, 1 illustrierter Wandkalender, sowie viele sonstige Vellagen.
Weiters größte Bezieherzahl von allen in Karlsruhe erscheinenden Zeitungen

Eigentum und Verlag von
Ferd. Biergarten.
Gefredakteur: Albert Herzog.
Verantwortlich für allgem. Redaktion
und Feuilleton: Anton Rudolph,
für badische Politik, Lokales, Bad.
Schmidt und den allgemeinen Teil:
J. B. Anton Rudolph, für den Angelei-
genenteil: A. Rinderspacher, sämtl. in
Karlsruhe B.
Berliner Vertretung: Berlin W 10.

Anzeigen:
Die Kolonialzeile 25 Pfg., die Re-
klamzeile 75 Pfg., die Kleinanzeigen
1. Stelle 1 Pfg., die zweite
bei Wiederholungen ermäßigter Rabatt, bei
langen Verträgen und bei Kontierung
andere Preise tritt.

Nr. 304.

Telefon: Geschäftsstelle Nr. 80.

Karlsruhe, Dienstag den 4. Juli 1916.

Telefon: Redaktion Nr. 309.

32. Jahrgang.

Dom Krieg.

Osterr.-ungar. Heeresbericht.

Zu den Kämpfen bei Kolomena, Tlumacz und Budak. Feindliche
Reiterangriffe niedergebrosen. Fortschritte der Verbündeten
Italienische Vorstöße abgewiesen.

Wien, 3. Juli. (Nicht amtlich.) Amtlich wird
verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz:

In der Bukowina nichts von Belang.
Die Kämpfe bei Kolomena haben an Umfang zugenom-
men. Ein starker feindlicher Vorstoß westlich der Stadt
ist durch Gegenangriff zum Stehen gebracht worden.
Südlich von Tlumacz, wo deutsche und österr.-ung.
Truppen im Gefecht stehen, brach eine in 1/2 Km.-Frontbreite
angelegte russische Reiterattacke im Artillerie- und
Infanteriebereich zusammen. Im Raume südlich von Budak
wurden heftige russische Vorstöße abgewiesen;
ebenso scheiterte eine feindliche Reiterattacke in
der Gegend von Zloczewka. Nordöstlich von Baranowitsch
wießen deutsche und österr.-ungar. Truppen starke
durch heftiges Artilleriefeuer vorbereitete Angriffe ab.
Die Kämpfe sind noch nicht völlig abgeschlossen.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Die lebhafteste Tätigkeit der feindlichen Geschütze und Minen-
werfer gegen die Hochfläche von Dobersdo, namentlich gegen
den Abschnitt südlich des Monte dei sei Busi hält an. Stellen-
weise kam es auch zu hartnäckigen Handgranatenkämpfen. Im
Marmolatagebiet und an anderer Front zwischen
Brenta und Etsch wurden wieder mehrere Angriffe des
Feindes abgewiesen. Im Raume des Monte Inter-
rotto brachte Leutnant Kaiser mit einer sechs Mann
starken Patrouille des 1. und 2. Landwehr-Inf.-Regt. Nr. 26
von einer gelungenen Unternehmung gegen feindliche Ma-
schinengewehre 266 Italiener, darunter 4 Offiziere, als
Gefangene zurück. An anderen Stellen wurden gestern
17 Offiziere und 336 Mann
gefangen genommen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Unverändert.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Die englisch-französische Offensive.

U. Berlin, 3. Juli. Ueber den Beginn der großen Offensi-
ve im Westen meldet der Kriegsberichterstatter Dr.
Max Osborn in der 'B. Z. a. M.': 'Seit dem 24. Juni war
schon kein Zweifel mehr, wo der Vorstoß einsetzten würde;
namentlich die Engländer entfalteten seit diesem Tage ein über-
aus heftige Kampftätigkeit, die ununterbrochen anhält und sich
immer mehr steigerte. Eine ganze Woche hindurch trommelte
ihre Artillerie auf unsere Stellungen.

Die Wirkung des Andringens der englischen Infanterie-
massen entsprach dieser riesenhaften Vorarbeit keineswegs. Auf
dem nördlichen Ancre-Abschnitt gelang es dem Feinde nur an
einzelnen Stellen in unsere vordersten Stellungen einzudringen
und Stücke unserer Gräben zu besetzen. An den meisten dieser
Stellen wurde er überdies sofort wieder zurückgetrieben. Die
Verluste des Gegners waren hier überall überaus schwer. Nörd-
lich der Somme dagegen wurden unsere Truppen in die ausge-
bauten Zwischenstellungen zurückgedrängt. Das ist bis heute das
Gesamtergebnis der mit vielen Worten eingeleiteten unge-
heuren Anstrengungen der Feinde.

Man versteht jetzt, warum die Pariser Blätter in den letz-
ten Tagen so eindringlich vor überschüssigen Hoffnungen
warnten. Die Lage wird auf unserer Seite mit völliger Ruhe
betrachtet. Selbst wenn dem Gegner in den nächsten Tagen hier
oder dort ein Einbruch glücken sollte, wäre nicht der geringste
Grund zu irgendwelcher Besorgnis an der Festigkeit
unserer Stellungen vorhanden.'

Uebereinstimmend mit dem obigen telegraphiert heute auch der
Kriegsberichterstatter der An. Wtzg., Herr. Katsch: 'So wie mit
der großen Offensive hatten wir auch mit dem unausbleiblichen
Zurücknehmen der Front dort rechnen müssen, wo die wahnsinnige
Artillerievorbereitung unsere Stellungen so zugerichtet haben würde,
dass sie eben keine Stellungen mehr waren. Für den Aufwand an
Mitteln ein bisher dürftiges Resultat. Im harten Kampf sieht unser
Heer, aber mit vollster Zuversicht bilden wir auf Führung und Mann-
schaft. Sie werden den Zweck der Offensive: Durchbrechen und Auf-
rollen unserer Front, zu vereiteln wissen.'

Der deutsche Widerstand.

U. Genf, 3. Juli. 'Nachkämpfe bei den einzelnen Somme-
Dörfern gehörten nach den französischen Schilderungen zu den

blutigsten seit Kriegsbeginn. Das heldenmütige Ringen der
deutschen Garnison von Compiere gegen das zweite französische
Elite-Regiment, sowie die mehrstündige hartnäckige deutsche
Verteidigung des Dorfes Durlu wird besonders hervorgehoben.

Die Fähigkeit des Widerstandes der Verteidiger des Somme-
users werde, so meint die Fachkritik, durch die festungsartige
Anlage jener deutschen Stützpunkte begünstigt, die den Angrei-
fern methodische, langsame Arbeit auferlegt. (B. Z. a. M.)

Haag, 3. Juli. Der 'Nieuwe Rotterdamse Courant' berichtet
aus London: 'Der wütendste Kampf wurde in den zusammengeschos-
senen Dörfern geführt, die die Deutschen mit größter Geschicklichkeit in
Verteidigungsstand gebracht hatten und auch mit der größten Hart-
näckigkeit verteidigten. Dies war zum Beispiel der Fall im Dorfe
Thiepval (3/4 Km. nördlich von Albert), das scheinbar durch den
Feind geräumt war. Als die englische Infanterie jedoch dort vor-
drang, schwärmten die Deutschen aus den tiefen Löchern und anderen
Schützplätzen hervor und eröffneten einen wütenden Angriff mit
Maschinengewehren, Handgranaten und anderen Waffen, während
ihre Artillerie ein heftiges Feuer aus allerlei Geschützen losbrechen
ließ. In dem erbitterten Kampfe, der nun folgte, wurde das Dorf
in einen Kessel schwarzen, weißen und grünen Rauchs verwandelt.
Es war ein Wunder, daß darin noch jemand leben konnte.

Der erste Transport verwundeter Engländer ist in London an-
gekommen. Die Mannschaften waren vernüht und sagten, daß die
gegenwärtige Offensive ganz anders sei als die bei Loos im Sep-
tember. Diesmal wurde vorher alles gut ausgedacht und jede Be-
wegung lange vorher ausprobiert. Als die Infanterie aus den Lauf-
gräben sprang und nach den ersten deutschen Linien stürmte, fand sie
die Baugräben vollständig platztgeschossen. In den tiefen Löchern,
die durch die englischen Projektilen in der vergangenen Woche geschla-
gen waren, fand man die Deutschen verborgen, die mit Maschin-
engewehren bemannnet waren und auf den Angriff der Engländer war-
ten. Die Engländer warfen Handgranaten in diese Löcher, und wo
Handgranaten nicht vorhanden waren, sprangen die englischen Soldaten
mit Geschrei in die Löcher und lieferten ein wütendes Handge-
wehre mit den Deutschen. Während die Engländer vorrückten,
stießen sie immer wieder auf andere Deutsche, die in derartigen Löchern
verborgen waren.

Englische Warnungen.

London, 3. Juli. Die englischen Blätter befehligen sich hin-
sichtlich des Ergebnisses der Offensive vieler Zurückhaltung.

Die 'Morning Post' sagt: 'Vorläufig besteht noch kein Grund zur
Annahme, daß die letzten Erfolge einen Vormarsch andeuten. Wenn
man jedoch annimmt, daß sie einen Vormarsch erkennen lassen, dann
muß der Vormarsch außergewöhnlich langsam sein, da unerhörte Streik-
kräfte auf einem ausgedehnten Gebiet kämpfen und der Widerstand des
Feindes hartnäckig ist. Die erste Aufgabe liegt auch nicht darin, Gelände
zu gewinnen, sondern es dem Feinde unmöglich zu machen Gelände besetzt
zu halten. In England selbst muß man sich mit dem Gedanken vertraut
machen, daß eine Offensive schwere Verluste bringen wird. Die Aufga-
ben, die die Alliierten nun vor sich haben, sind lang und schwierig und
ihre Ende ist noch nicht abzusehen.'

Der Berichterstatter der 'Times' im französischen Hauptquartier
meldet laut 'Köln. Wtzg.': 'Am Samstag hat dasjenige angefangen,
was man in der Geschichte vielleicht die Schlacht an der Somme
nennen wird. Die Franzosen und Engländer kämpfen zusammen an
beiden Seiten des Flusses. Die Engländer greifen über eine sehr
breite Front an. Die Kolonialtruppen verlangen sehr, sich an dem
Kampfe zu beteiligen; sie sind aber noch nicht ins Feuer geschickt
worden. Der Kampf hat einen außerordentlich heftigen Charakter
angenommen und wird möglicherweise noch tagelang dauern, obwohl
dieser Versuch noch nicht darauf gerichtet ist, eine Entscheidung her-
vorzurufen (?). Es ist die größte Offensive, die die Engländer bis
jetzt unternommen haben.'

Die Spannung in Paris.

Aus der Schweiz, 3. Juli. Der Pariser Berichterstatter des
Matländer 'Socole', Campolongo, meldet, daß Paris lieberhaft
erregt und ungeduldig sei, als die Zeitungen meldeten nur kurze
Begebenheiten, die ungeeignet seien, die Ungebuld zu zügeln. General
Loch operiere zusammen mit der englischen Heeresleitung. General
Petain befehle eine Heeresgruppe, ebenso General Janolle. General
Gourand sei in der Champagne. (Köln. Wtzg.)

(Neue Meldung.)

Sch. Christiania, 4. Juli. (Tel.) 'Landsbladet' meldet:
Die große Entente-Offensive war erst für den Spä-
therbst beschlossen, jedoch die mit Friedensop-
erandlungen drohende französische Kammeroppo-
sition veranlaßte schon jetzt die vorzeitige letzte Ent-
scheidung.

Zum Fliegerangriff auf Karlsruhe.

U. Berlin, 4. Juli. Ein französischer Funkpruch vom
28. Juni meldet u. a.: 'Ein deutsches Radiotelegramm meldet
die schreckliche Wirkung des von unseren Fliegern am 22. Juni
ausgeführten Bombardements der Stadt Karlsruhe - 257 Per-
sonen wurden getötet und verwundet - und brandmarkt das
Verbrecherische des Bombardements einer offenen Stadt ohne
jeden militärischen Zweck. Es muß daran erinnert werden, daß
das Bombardement als Vergeltung für die deutschen Bombar-
dements der offenen Städte Bar-le-Duc und Lunville beschlos-
sen worden war, die ebenfalls zahlreichen Nichtkombattanten
das Leben gekostet hatten. Wir sind entschlossen, einen Feind
zu züchtigen, der keines der Kriegsgesetze respektiert, und haben

diese Entscheidung erst getroffen, als die Zahl der von ihm be-
gangenen Attentate jedes Maß überstieg. Wir sind für die
Zukunft entschlossen, unsere Haltung nach der unserer Gegner
zu richten.'

Die französische Heeresleitung hat aber vergessen darauf
aufmerksam zu machen, welcher großer Unterschied zwischen der
Beschießung französischer Städte, die samt und sonders unmittel-
bar hinter der Front oder im Operationsgebiet liegen, und der
Beschießung Karlsruhes ist, das weitab vom Kriegsschaup-
latz gelegen ist. Auch erwähnt sie nicht, daß die Franzosen
seit längerer Zeit plannäßig die französischen Städte im deut-
schen Operationsgebiet mit Bomben angreifen. Die französische
Pressezensur hat weder den Eindruck des oben erwähnten Funk-
spruchs, noch eine eingehende Besprechung des Angriffs auf
Karlsruhe im eigenen Lande gestattet, wohl aus dem Grunde,
um den tiefen Eindruck zu vermeiden, den die hohe Anzahl von
Toten auf den rechtlich denkenden Teil des französischen Volkes
zweifellos gemacht haben würde. Dem Ausland gegenüber soll
die Untat durch den Funkpruch entschuldigt werden.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Was die Russen zu berichten wissen.

Petersburg, 3. Juli. (Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht
von gestern. Westfront. Die Truppen des Generalis Leijchthit
erfüllten nach heftigem Kampf die feindlichen Stellungen westlich
von Kolomena. Sie machten bis jetzt ungefähr 2000 Gefangene, die
zu den in dieser Gegend abtransportierten Truppenteilen gehörten.
Die Mehrzahl der Gefangenen war betrunken (?). An der wol-
hynischen Front steht der Gegner seine erbitterten Kämpfe fort. Wir
haben die Offensive der Deutschen zwischen Styr und Stochod in der
Gegend der Dörfer Kobezje und der Kolonie Dagan (18,5 Km. westlich
Kobezje) zum Stehen gebracht. Eine Reihe feindlicher Angriffe in
der Gegend südwestlich Kifelin (Zubilno-Kofewo) wurde abgewie-
sen. Die feindlichen Schützen und Unterstützungen wurden unter sehr
schweren Verlusten für sie zum eiligen Rückzug gezwungen. Eine
Menge Leute des Feindes fiel, als die zurückgehenden, unterstützt durch
vorgezogene Reiterden, den Angriff wieder vortrugen, nur um wieder
von neuem abgeschlagen zu werden.

Nordwestfront: An der Dina und an der Front südlich von Dina-
burg bis zu den Binsler Sümpfen Infanteriefeuer.

Aufstand der Kuban-Kosaken.

Stockholm, 4. Juli. Von hier wird dem 'Berl. Lok-
Anz.' berichtet: Im Kosakengebiet des Kubanischen
Bezirks herrscht heller Aufbruch. Die Kosaken
sperren zahlreiche russische Beamte ein und
töten eine Reihe. Die übrigen mühten sich, aber
russischer Besitz wurde für vogelfrei erklärt. Die
Geschäfte wurden geplündert, ihre Inhaber in grau-
samster Weise zu Tode gemartert.

Amtlich wird als Ursache die herrschende Teuerung be-
zeichnet, doch soll sich die Bewegung der erbitterten Kosaken
gegen den Krieg und das russische Regime richten,
das durch schlechte Wirtschaft die Kosakengebiete ruiniert. Eine
allgemeine antirussische Bewegung macht sich deshalb
in der Ukraine bemerkbar. Der Generalgouverneur requi-
rierte in Petersburg zur Unterdrückung des Aufstandes Militär
und erschieß einen Anführer, in dem er u. a. sagt, es sei die
schlimmste Verräterei, jetzt dem russischen Siegeslauf
in den Rücken zu fallen.

Von der Ostsee bis nach Rumänien.

Von unserem militärischen Mitarbeiter.

Bz. Berlin, 4. Juli. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz nimmt
die Gefechtsfähigkeit in den letzten Tagen immer größeren Umfang
und Ausdehnung an. Man gewinnt den Eindruck, daß die Russen
mit allen ihnen überhaupt nur zur Verfügung stehenden Kräften und
Mitteln bestrebt sind, einen Erfolg zu erzielen und möglichst starke
deutsche Kräfte zu fesseln. Es soll dadurch der englische Angriff auf
der entgegengesetzten Front wirksam unterstützt werden. Die ganze
russische Front, von der Ostsee bis nach Rumänien, ist
jetzt in Bewegung geraten. Auch die russische Flotte hat versucht
durch eine Beschießung der ausländischen Küste von der hohen See
aus, wirksam einzugreifen. Sie wurde aber von den Küsten-Bat-
terien wirkungsvoll beschossen und auch von einem Fliegergeschwader
angegriffen.

Bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschall von Sindenburg
fanden zwar zahlreiche Vorstöße statt, ein größeres Gefecht entwickelte
sich aber nur nördlich von Smorgon, wo die Russen unter starker
Einbuße an Gefangenen und Toten zurückgeschlagen wurden. Ein
größerer Angriff erfolgte bei der Heeresgruppe Prinz Leopold von
Bavarn, in der Gegend von Baranowitsch. Der Kampf ist dort noch
in der Durchführung begriffen. Zunächst war es dem Feinde ge-
lungen in die deutschen Stellungen einzudringen, gegen ihn sind die
schnell herbeigeholten Reiterden zum Gegenstoß eingesetzt. Auf zahl-
reichen anderen Stellen wurden die russischen Angriffe abgewiesen.

Bei der Heeresgruppe General von Fünzingen macht der Angriff
auf dem wolhynischen Kriegsschauplatz in der allgemeinen Richtung
auf Bad weitere Fortschritte. Südlich des Dniester stehen die deut-
schen Truppen der Armee Graf Balthasar in heftigen Kämpfen in der
Gegend von Tlumacz, nördlich von Kolomena, östlich von Stanislaw,
Anschließend verließen die Russen hier südlich des Dniester in der
Richtung auf Stanislaw vorzugehen, um sich in den Besitz dieses wich-
tigen Eisenbahnknotenpunktes zu setzen. Die Kämpfe bei Tlumacz
sind nach in der Durchführung begriffen, haben aber günstige für die

deutschen Truppen. Dies ist besonders wichtig, weil dadurch der rechte Flügel der Armee Bothmer geschützt und vor einer Umfassung gesichert wird.

Die Ereignisse in Griechenland.

Bern, 3. Juli. Dyoner Blättern zufolge, erklärte Jannis den Zeitungsverletern, er würde sich, nachdem er die durch die Entente ihm auferlegte Aufgabe erfüllt habe, zurückziehen und die Gewalt einem andern abtreiben. (Zeff. 3g.)

Weitere Kundgebungen gegen Venizelos.

WTB. Bern, 4. Juli. Nach Meldungen französischer Blätter hat sich in Griechenland neben den Reservistenverbänden, die gegen Venizelos gerichtet sind, ein anderer Militärband, ähnlich der 1912-13-er Liga gebildet. Der Militärband will einen allgemeinen Einspruch gegen die Verletzung der Rechte und Freiheiten durch die Entente veranstalten.

WTB. Bern, 4. Juli. In Saloniki kam es zu einer gegen Venizelos gerichteten Kundgebung des griechischen Offizierskorps. 20 Offiziere drangen in die Redaktionsräume des venizelistischen Blattes „Krisipatis“ ein, stellten den Schriftleiter wegen der ententefreundlichen Artikel zur Rede und verletzten ihn und den anderen Journalisten Säbelhiebe. Sie demolirten auch die Einrichtung. Die französischen Militärbehörden leiteten eine Untersuchung ein.

Die Vorgänge in Saloniki.

Genf, 3. Juli. Pariser Blätter berichten aus Saloniki, daß jüngst im Auftrage der Militärverwaltung ein Unterprefekt und ein Bürgermeister verhaftet wurden, weil sie angeblich Freunde der Deutschen und der Bulgaren sind. (B. Z. A.)

Rumänien und der Krieg.

Ein Fiasto der rumänischen Kriegsheer.

WTB. Bukarest, 3. Juli. Ein ordentliches Fiasto erlebten die rumänischen Kriegsheer bei einer in Bukarest abgehaltenen Volksversammlung, an der höchstens 1500 Personen teilnahmen. Trotzdem man mit großen Geldopfern versucht hatte, eine imponierende Mißverständigung zu veranstalten. Die Abwesenheit Filipescu, der sich brieflich entschuldigte, erhöhte noch den schlechten Eindruck, den die Versammlung auf die Zuhörer machte. Die Sozialdemokraten hielten eine Versammlung gegen den Krieg ab, an der einige tausend Leute teilnahmen. Man protestierte gegen die allgemeine Feuerung, gegen die Galtaher Ereignisse und besonders gegen die Kriegsheer. Das Land habe gezeigt, daß es keinen Krieg wolle. (B. Z. A. M.)

Ereignisse zur See.

Zu dem deutsch-russischen Seegefecht.

WTB. Stockholm, 3. Juli. Zu dem gestern gemeldeten Zusammenstoß der deutschen Torpedoboote mit russischen See- und U-Booten bei Landsort bemerkt das Blatt „Dagens Nyheter“: „Zahlreiche Zeitungsberichte geben ein Bild darüber, daß deutsche Boote trotz der Überlegenheit der russischen Kräfte diese zur Aufgabe ihres Angriffs zwangen. Deutsche Handelsschiffe unter der Kriegsflotte sind unverfehrt geblieben. Der Ausrüstungsverlust der Russen ist als gescheitert anzusehen.“

Folgen der Seeschlacht vor dem Stageraal.

Berlin, 3. Juli. Es ist einwandfrei festgestellt, daß seit der Schlacht vor dem Stageraal die Engländer ihre sämtlichen Kreuzer von den Dardanellen und der kleinasiatischen Küste weggenommen haben. (Köln. Ztg.)

Deutschland und der Krieg.

WTB. Berlin, 4. Juli. Der älteste Sohn des Kronprinzen, Prinz Wilhelm von Preußen, vollendet heute sein 10. Lebensjahr. Die Einführung des Prinzen beim 1. Garde-Regiment findet während des Krieges nicht statt.

Die Zunahme der Spartassenbücher.

WTB. Berlin, 4. Juli. Die Zahl der Spartassenbücher hat sich im zweiten Kriegsjahr in einer Weise vermehrt, die selbst in Friedenszeiten noch niemals erreicht worden ist. Eine Umfrage, die sich auf Spartassen in großen Städten und Industriegebieten erstreckte, ergab, daß bei ihnen die Zahl der Spartassenbücher um 47 Proz. gewachsen ist. Auch auf dem Lande dürfte eine starke Zunahme erfolgt sein. Die „Vossische Zeitung“ meint, dies seien gute Aussichten für die nächste Kriegsanleihe.

Die Lebensmittelfrage.

WTB. Berlin, 4. Juli. Der Bischof von Erier, Dr. Korum, ersuchte, verschiedenen Morgenblättern zufolge, die Pfarrer sei-

Das Salz der Erde.

Litauischer Bauernroman von Guido Kreuzer.

Alle Rechte vorbehalten. Copyright 1915 by Carl Dancker, Berlin. (80. Fortsetzung.)

Ursula von Ellz hatte in den letzten Wochen viel nachgedacht und viel gegrübelt; aber sie hatte sich nicht mehr geirrt. Denn die Gegenwart sprach zu ihr mit starken Stimmen; und die Vergangenheit entglitt ihr unter den Händen wie verrinnender Sand. Sie lebte im Hause der Generalin von Hallwörde und sah um sich einen Kreis Lieber und anständiger Menschen, ehrlich und klug, und hatte innige Freundschaft mit Annemarie Hallwörde und Gusta von Leufart. Oft — wenn sie für Sekunden die Erinnerung aniel — dünkte es als ein grotesker, lächerlicher Fiebertraum, daß sie mal einen glatthaarigen, schwarzen Menschen gekannt habe, dem ihr Herz in Sehnsucht entgegenlag. Heut wußte sie längst — nur das fremdartig Unerklärliche seiner Erscheinung hatte sie geblendet und ihre Phantasie aufgeweckt. Doch als der Zauber verflatterte, da war sie nicht ärmer geworden. Nur freier, froher, zufriedener.

Seit blühte Ursula von Ellz unter der jungen Schönheit ihrer gottseligen neunzehn Jahre; heute sprühte sie von Leben und innerer Harmonie und Daseinslust.

Berlin — war es wirklich erst sechs Wochen her, daß sie die Kleinstadt verlassen? Ihr dünkte es Jahre. Und wäre nicht die Sehnsucht nach Eltern und Bruder gewesen — sie hätte wohl kaum mehr einen Gedanken an die Metropole verschwendet.

Sie war erst hier draußen sie selbst geworden — und in dieser kleinen anspruchsvollen Stadt; in diesem reichen Ostpreußen, das die Kraft war und die Reinheit und die kerndeutsche Landschaft mit all jener löblichen zauberhaften Herbheit, für die noch kein Dichter das Erlösungswort gefunden. . . .

ner Diöcese, ihre Pfarrkinder zu belehren, daß sie in gemeinsamer Arbeit ihre eigenen Interessen dem Wohle des Vaterlandes zum Opfer bringen müßten, damit das Vaterland ehrenvoll bestehen könne. Die Landleute möchten den städtischen Verwaltungen von ihren Lebensmitteln einen Teil abgeben und sich selbst einige Beschränkungen auferlegen.

Neutrales Urteil zum Diebstahlprojekt.

WTB. Genf, 4. Juli. In einer Besprechung der innerpolitischen Lage Deutschlands beschäftigt sich die Zeitung „Le Genevois“ mit der Verurteilung des Abgeordneten Diebstahl, wobei das Blatt zu der folgenden Kritik kommt: „In keinem der kriegführenden Staaten dürfte ein Urteil gefällt werden, das so milde ausfällt.“

Aus Rußland.

WTB. Petersburg, 2. Juli. Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur. Die Duma hat einen Gesetzentwurf angenommen, wonach den Bauern die gleichen bürgerlichen Rechte wie den anderen Klassen zustehen.

WTB. Petersburg, 4. Juli. (Petersb. Tel.-Ag.) Durch kaiserlichen Ulas ist die Reichsduma bis zum 14. November vertagt worden.

Rußland und Japan.

Kopenhagen, 3. Juli. Das Moskauer „Ruskoje Slovo“ berichtet: Eine in Dairen (Daini) erscheinende japanische Zeitung, die oft als Sprachrohr der japanischen Regierung dient, hat ein Telegramm aus Tokio veröffentlicht, wonach die russische Regierung darauf eingegangen ist, einen Teil der südmandschurischen Eisenbahn von Charbin bis Kuantschenzi an Japan abzutreten. Japan habe unter Berücksichtigung der großen politischen und wirtschaftlichen Bedeutung dieser Bahn eingewilligt, an Rußland 25 Millionen Yen dafür zu zahlen, jedoch die Bedingung gestellt, daß diese Summe in Kriegsmaterial entrichtet werde.

In Tokio ist nach einer Meldung aus derselben Quelle die Gründung einer russisch-japanischen Bank, an der die größten russischen Banken beteiligt sein werden, grundsätzlich beschlossen worden. Man hoffe in Rußland, daß die neue Bank die russische Regierung mit Kriegsvorschüssen unterstützen werde. (R. Z.)

England und der Krieg.

Die Aenderungen im Kabinett.

London, 4. Juli. (Reuter.) Die „Times“ berichtet, daß die Ernennung Lord Georges zum Kriegsminister wahrscheinlich in dieser Woche bekannt gemacht wird. Es ist möglich, daß Chamberlain sein Nachfolger im Munitionsministerium sein wird, es steht dies jedoch noch nicht fest. Namentlich sicher ist, daß Tennant ein anderes Amt erhalten wird. Gerüchten zufolge soll Lord Derby der Nachfolger Tennants werden.

„Daily News“ meldet, daß Tennant wahrscheinlich Landwirtschaftsminister werden und zum Rear ernannt werden soll. Die Ankündigung von Aenderungen im Kabinett sind noch immer sehr unsicher, und es bleibt ungewiß, ob noch andere Minister wegen der irischen Frage zurücktreten werden. (R. Z.)

Zum Todesurteil über Cement.

WTB. Rotterdam, 3. Juli. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet: In England und Irland wird eine Bittschrift um Begnadigung Cements unterzeichnet.

Haag, 4. Juli. Die „Times“ meldet, daß am 17. Juli die Apellation Cements zur Behandlung kommen wird. (R. Z.)

Aus den Kolonien.

WTB. London, 3. Juli. (W. B.) Eine amtliche Drahtung aus Ostafrika meldet, daß die Deutschen sich aus Ubena, östlich von Livingstone, in die Berge vor den Engländern zurückziehen.

Die Gefahr einer Teilung Norwegens.

Christiania, 30. Juni. Während im bisherigen Verlauf des Weltkrieges die meisten Norweger allzu sehr geneigt waren, dem „mächtigen Beschützer der Nordsee“ zu vertrauen, welcher eine Gewähr dafür bietet, daß das kleine friedliche Norwegen unter allen Umständen seine politische Integrität bewahre, erheben sich jetzt Stimmen, welche in dem immer inniger werdenden Zusammenwirken zwischen England und Rußland ein Moment erblicken, das geeignet sei, ernste Sorgen um das Schicksal wenigstens der nördlichen Landestteile Norwegens hervorzurufen. Verschiedene Propaganda weisen darauf hin, daß es keineswegs sicher, ja, vielleicht nicht einmal wahrschein-

lich sei, daß England seinen russischen Bundesgenossen daran hindern würde, sich am nordnorwegischen Gebiete zu vergreifen, wenn Rußland dies für zweckmäßig oder gar, mit Rücksicht auf die Kriegslage, für notwendig halten sollte.

In dieser Verbindung wird darauf aufmerksam gemacht, daß Nordnorwegen, falls derartige russisch-englische Absichten beständen, in Wirklichkeit der Willkür der betreffenden Großmächte preisgegeben wäre, namentlich weil eine Eisenbahnverbindung oder eine andere geregelte Verbindung über Land zwischen den drei Landesteilen nördlich von Drontheim — den Provinzen Nordland, Tromsø und Finnmarken — einerseits und Süd-Norwegen andererseits, nicht besteht, Nord-Norwegen also schlechthin abgeschnitten werden könnte. Besonders eingehend beschäftigt sich der äußerst gefährdrohenden Lage Nord-Norwegens die hiesige volkswirtschaftliche und handelspolitische Wochenchrift „Farmand“. Diese Zeitschrift macht der norwegischen Regierung die bittersten Vorwürfe, weil die Pläne betreffs der Anlage einer süd-nord-norwegischen Verbindungsbahn wieder mal verschoben worden seien. Es handelt sich in Wirklichkeit hier um keine gewöhnliche Eisenbahnfrage, sondern vielmehr um die Frage, ob die nördlichsten norwegischen Landesteile in Zukunft Norwegen oder — einer fremden Macht gehören sollen. (Köln. Volksztg.)

Amerika und Mexiko.

Neue Zuspitzung der Lage.

WTB. Genf, 3. Juli. Der „New York Herald“ meldet aus Washington, daß die von Carranza in Freiheit gesetzten amerikanischen Gefangenen über Kaufmanareiten berichtet, die von Mexikanern an verwundeten Gefangenen begangen worden seien. Diese Nachricht habe den augenblicklichen Abbruch, der Wilson durch Vermittlung der Gefandten der südamerikanischen Republiken angebahnten Friedensverhandlungen zur Folge gehabt. Die Möglichkeit eines Krieges mit Mexiko gewinne an Wahrscheinlichkeit. Man erwartet in Washington den Bericht des von Mexikanern gefangen genommener Leutnants Haag; falls dieser die von anderen Gefangenen gemachten Aussagen bestätigte, würde die Lage kritisch.

Berlin, 4. Juli. Die mexikanische Lage hat sich laut „Voss. Ztg.“ infolge neuer Einfälle der Mexikaner in amerikanisches Gebiet weiter zugepunkt, jedoch selbst Optimisten nicht mehr an eine friedliche Lösung der Krise glauben.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Karlsruhe, 3. Juli. Der ordentliche Professor der Mathematik an der Technischen Hochschule Friedericiana hier, Dr. Rudolf Zetter, ein geborener Schweizer, hat einen Ruf als Ordinarius an die Universität Zürich erhalten und angenommen. Er wird seine neue Stelle auf 1. Oktober antreten.

Freiburg, 4. Juli. Der Historiker Geh. Hofrat Dr. v. Below hat laut Freiburg. Ztg. vom badischen Unterrichtsministerium einen Lehrauftrag für Wirtschaftsgeschichte erhalten.

Zur Nachfolge Adolf Wagners.

Berlin, 4. Juli. Dem „Berl. Tagebl.“ zufolge, hat die philologische Fakultät der Berliner Universität dem Gesamtministerium, das während des Krieges die Ernennungen zu vollziehen hat, als Kandidaten für den Lehrstuhl Adolf Wagners drei Professoren im Vorschlag gebracht, von denen Werner Sombart, Professor an der Handelshochschule in Berlin, in erster Reihe steht. Es sei aber wahr- scheinlich, daß seine Berufung in Universitätskreisen viele Gegner finden werde.

Neueste Nachrichten.

WTB. Berlin, 3. Juli. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht ein Gesetz zur Aenderung des Vereinsgesetzes und das Gesetz über den Warenumschlag vom 28. Juni 1916.

WTB. Berlin, 3. Juni. In der heutigen Sitzung des Bundesrats gelangten zur Annahme der Entwurf einer Bekanntmachung über die Günter, der Entwurf einer Bekanntmachung betr. Festsetzung der Ortsabgabe und der Entwurf einer Bekanntmachung betr. Krankensversicherung bei Erbstößen.

Stockholm, 3. Juli. „Aftonbladet“ erfährt zu dem Brande in dem finnischen Inselhafen Mantsynoto, daß dieser durch Selbstentzündung von Chloräurem Natron entstanden sei. Im Hafen schuppen sind dort lagernde Waren — 1000 Säcke Reis für die russische Armee, große Posten Baumwolle, Spirituosen, Tabak, Maschinen usw. im Gesamtwerte von 3 Mill. Kronen — so gut wie zerstört. (B. T.)

ten und sie vor einem Schritt bewahrt, dessen mögliche Folgen Ursula selbst in Gedanken nicht zu überprüfen wagte.

Doch noch eine andere Erkenntnis reifte in ihr. Ohne daß sie es selbst klar empfand, begann sie zu vergleichen. Zwischen Armand Villaincourt und Klaus von Hallwörde.

Der Franzose war ein glänzender Gesellschaftler gewesen; ein gewandter Flauberer und aalglatter Weltmann und bestreikender Kavaller.

Doch dieser frische blonde Junge hier, der sie täglich und stündlich mit so viel Zurückhaltung und Ritterlichkeit umgab — der hatte andere Werte in die Waagschale zu werfen. . . . denn er war ein Mann in des Wortes edelstem Sinne. Ein Ehrenmann! und ein Mensch, der in seinem Beruf aufging, und am Schreikrampf über den Bürgern den Kopf zwischen die Hände nahm und vorwärts strebte.

Und als das erst einmal klar zu Ursulas Erkenntnis gekommen war, da ahnte sie noch nicht, wie weit sie innerlich bereits darüber hinaus war. Merkte es gar nicht, daß der Grenadier schon längst einen feinen Teil ihres Lebens und Denkens bildete — daß er eine Bastion nach der andern genommen und längst über sie Macht gewonnen hatte, wo sie noch immer unumschränkt zu herrschen vermeinte.

Es war das alte, ewig junge Lied der Liebe — das Stimmweiden und Stimmfuchen — das Spiel der leeren Worte, hinter denen sinnbetörende Wünsche leuchteten — das Högern an der Schwelle des Lebens.

Bis man sie doch überschritt. Der Freiherr Klaus von Halle würde tat es. Schlacht und herzlich und mit ehrlichen und geraden Worten, wie es seine Art war.

(Fortsetzung folgt.)

So hätte Ursula von Ellz wunschlos glücklich sein können, wäre nicht die Reue gewesen. Das Schuldbewußtsein gegen den Leutnant Klaus von Hallwörde; den frischen blonden Jungen, der seine Augen und seine Stimme längst nicht mehr an der Kandare hatte und ihr stets von neuem verriet, was sie schon seit Wochen süßte: — daß er ihr verfallen war mit Leib und Seele und jedem Gedanken und jedem Pulsschlag.

Sie aber war mit bohrendem Haß und feindselig versteckten Plänen in dieses Haus gekommen. Liebe wollte sie ihm ja suggerieren, auf Leben und Sterben sollte er ihr verfallen. Und wenn er dann hilflos und wehrlos vor ihr stand und verlangend die Augen hob und nichts weiter wußte, als die letzte Entscheidung in ihre Hand zu legen. . . . das würde die Stunde der Rache und des Triumphes sein! Ihn mit kalten Worten wegschicken; ihn mit einem Rädeln der Verzweiflung überantworten und das wohlige Bewußtsein haben, daß er sich von diesem Schlag nicht wieder erholt. Das war dann die Rache dafür, daß er ihr den lockenden Traum des Glückes in Scherben geschlagen, daß er ihr brutal Altäre zertrümmert hatte und es wagte, selber um sie zu werden!

Schattenhaft war dieser Nachgedanken in ihr ausgezuckt, als die Generalin von Hallwörde im Ellz'schen Hause darum bat, ihr Ursula für ein paar Wochen zu überlassen. Daher ihre impulsive Zustimmung, daher auch das unwürdige Komödientenspiel der ersten Tage in Raguit.

Und nun? Was war daraus geworden? Ein qualvolles Empfinden der Reue und der Scham, das sie vergebens von sich abzustreifen suchte.

Klaus Hallwörde hatte recht gehabt — tausendmal recht. Er hatte sie — wenn auch ahnungslos des Zusammenhanges — vom Abgrund zurückgerufen: er hatte Böses mit Gutem vergol-

# Die Schlacht an der Somme.

Bz. Berlin, 3. Juli. Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Die große französisch-englische Offensive auf dem westlichen Abschnitt des französischen Kriegsschauplatzes hat seit ihrer Fortsetzung keine wesentlichen Erfolge erzielt. Nördlich der Somme haben die deutschen Truppen die neue Linie, die sie vor der feindlichen Übermacht und infolge der zerstörenden Wirkung des englisch-französischen Trommelfeuers eingenommen hatten, erfolgreich behauptet. Dies ist ein bedeutender Erfolg, weil damit ein schneller, entscheidender Durchbruch des Gegners unmöglich gemacht wird. Sein Angriff ist zunächst aufgehalten worden. Nur südlich der Somme hat er auf verhältnismäßig sehr engem Raume weitere Erfolge erzielt. Die hier befindlichen deutschen Truppen wurden aus der Stellung, die sie zunächst eingenommen hatten, noch weiter zurück, in eine zweite Stellung zurückgenommen.

Nähere Angaben über den Verlauf der Kämpfe und die Lage der neuen Stellungen sind nicht gegeben, so daß sich auch noch kein zutreffendes Bild über die Lage gewinnen läßt. Wir können nur der bestimmten Hoffnung und Zuversicht Ausdruck geben, daß es unseren heldenmütig kämpfenden Truppen gelingen wird, alle feindlichen Angriffe schließlich abzuweisen, müssen aber überzeugt sein, daß noch weitere schwere Kämpfe bevorstehen. Der beste Beweis, für die kraftbewusste Durchführung unserer Aufgaben ist die Tatsache, daß trotz des englisch-französischen Angriffes beiderseits der Somme, die Angriffe bei Verdun erfolgreich weiter geführt wurden und es den deutschen Truppen glückte, die das Bergelände beherrschende wichtige Batterie von Damloup, südöstlich des gleichnamigen Dorfes zu erobern.

Zu dem Beginn der englisch-französischen Offensive schreibt die „All. Volksztg.“ u. a.: „Die Zurücknahme unserer Linien unter der Wirkung eines alles zerschmetternden feindlichen Geschosshagels ist keine neue Erscheinung in diesem Kriege. Auch bei der großen September-Offensive der Franzosen und Engländer im vorigen Jahre wurde sowohl in der Champagne wie im Artois die deutsche Front in einer Breite von etwa je 20 Kilometer in die zweite Verteidigungslinie zurückgenommen. Was wir also bisher von der „mit unbegrenzten Mitteln“, wie die deutsche Heeresleitung sich ausdrückt, unternommenen Offensive vernachlässigen, braucht uns keine Sorge einzufloßen, wenigstens man sich seiner Täuschung darüber hinzugeben braucht, daß man es jetzt mit einer Kraftanstrengung des Gegners zu tun hat, die alles bisher dagewesene übersteigt. . . Wenn wir nun auch dem kommenden neuen Kampfabschnitt mit der Beträuen entsagen, das die Bergangehen uns einflößt, so ist der Augenblick doch zweifellos bedeutungsvoll und vielleicht entscheidend.“

Die feindliche Offensive im Westen kennzeichnet sich als eine englisch-französische. Die Engländer haben zum erstenmal die Hauptlast zu tragen. Frankreich aus tausend Wunden blutend und schwer geschwächt, wird nur noch durch den Gedanken an Englands noch unerschöpfte Seere aufrechtgehalten, und England mußte, wenn es nicht den unerfüllten auch bisherigen Zusammenbruch seines Bundesgenossen erleben wollte, seine bisher so sorgsam gehobene Volkskraft als Einsatz in dem blutigen Spiele wagen. Das englische Heer in Frankreich ist fast und gut ausgerüstet. Englands Industrie hat, nachdem sie für den Krieg umorganisiert worden war, Großes in der Herstellung von Geschützen und Geschossen geleistet. Wie es mit der militärischen Tüchtigkeit der englischen Truppen bestellt ist, das zu zeigen, haben sie jetzt Gelegenheit.

Die „Einheit der militärischen Aktion“ des Biederbandes ist jetzt zur Tat geworden, aber zweifellos unter anderen Umständen, als es von den Regierungen und den Heeresleitungen wohl gedacht worden war. Wäre es nach den Plänen gegangen, wie sie an den grünen Tischen in Paris, London und Rom ausgehandelt worden sind, so hätte der feindliche Angriff den Sommerfeldzug 1916 eröffnet. Aber die deutsche Heeresleitung war „leider“ schon früher aufgestanden, nämlich schon am 21. Februar, wo der Sturm auf Verdun losbrach. Das fiel wie ein Hagelwetter in die feindlichen Vorbereitungen, verzögerte die Offensiven, und jetzt, wo sie gekommen ist, kann der Hauptpartner, Frankreich, nur noch mit gelähmtem Arme den Degen führen. Der italienische Offensiv ist durch die vorausgegangene österreichisch-ungarische ebenfalls die Spitze abgebrochen worden, und die russische, die sich voll entfalten konnte hat bisher nicht gehalten, was man von ihr bei unseren Feinden erwartete.“

## Englischer Bericht.

W.B. London, 2. Juli. (Nicht amtlich.) Amtlicher Bericht von gestern: Heute schwere Kämpfe zwischen Ancre und Somme, besonders bei Fricourt und La Boisselle. Fricourt, das um 2 Uhr nachmittags genommen wurde, ist in unserem Besitz. Ostlich vom Dorf wurden einige Fortschritte gemacht. In der Nachbarschaft von La Boisselle leistete der Feind großen Widerstand; aber unsere Truppen machen beträchtliche (1) Fortschritte. Eine beträchtliche Menge von Kriegsmaterial ist in unsere Hände gefallen; aber Einzelheiten liegen noch nicht vor. Auf der anderen Seite des Tales der Ancre ist die Lage unbestimmt. Die allgemeine Lage kann (!) als günstig betrachtet werden. Später eingetroffene Nachrichten über die Verluste des Feindes zeigen, daß unsere ersten Schätzungen zu nieder gegriffen waren.

Gestern waren unsere Flugzeuge sehr tätig. Sie haben nördlich der Somme beim Angriff mit und leisteten uns bei unserem Vorgehen sehr wertvolle Dienste. Zahlreiche feindliche Hauptquartiere und Eisenbahnknotenpunkte wurden mit Bomben angegriffen. Bei einem Ueberfall wurden unsere Begleitflugzeuge von 20 Fokker-Maschinen angegriffen. Diese wurden vertrieben. Zwei feindliche Flugzeuge stürzten zu Boden und wurden zerstört. Einige Entladungsfälle über weite Entfernungen wurden trotz zahlreicher Versuche von feindlichen Flugzeugen, die Unternehmungen zu verhindern, ausgeführt. Drei von unseren Flugzeugen werden vermisst. Unsere Drachensballons waren den ganzen Tag in der Luft.

## Neutrale Stimmen zur neuen Offensive.

W.B. Kopenhagen, 3. Juli. (Nicht amtlich.) „Politiken“ schreibt in einem Leitartikel: „Mit dem Angriff der Engländer an der Westfront erreicht der Krieg einen Punkt, der hoffentlich den Höhepunkt darstellt. So ungeheure Massen an Menschen und Material, wie sie jetzt im Westen, Süden und Osten gleichzeitig eingesetzt werden, kannte der Krieg bisher nicht. Es ist die große Anspannung, die entweder den Sieg oder die Klärung des Erkenntnisses bringen muß, daß ein Sieg nach irgend einer Seite unmöglich ist.“

„Höher kann Europa kaum kommen in vernichtender Machtentfaltung. Nach den Kämpfen der nächsten Monate kommt sicher der psychologische Moment, durch den der zukünftige Friedensvermittler endlich Aussicht erhält, offene Ohren zu finden. Europa ist jetzt schon auf Jahrzehnte gebrochen und geschwächt. Wenn der Krieg noch ein paar Jahre fortgesetzt wird, wird unser Weltteil wahrscheinlich vollständig entmarkt und verödet sein und außerstande zu dem inneren Wiederaufbau, der allein uns über die Kriegsjahre hinwegbringen kann.“

H. Haag, 3. Juli. Ueber die Offensive im Westen schreibt H. B. L. A. der Berichterstatter der Londoner „Daily Mail“: „Ueber den Ausgang ist noch wenig zu sagen, und ein warnendes Wort gegen übertriebene Hoffnungen ist wohl angebracht, denn ein wirklicher Vor-

stoß kann nicht durch Artillerie, sondern nur durch Infanterie erfolgen; sogar gegen den schwächsten Feind würde es nicht ohne erhebliche Verluste vorgehen können, und als schwach sind die Deutschen absolut noch nicht zu bezeichnen. Alle Unterteile der Maschinen laufen noch wie sonst. Noch immer sind wir beim Belagerungskrieg und kein Mensch kann sagen, an welchem Tage, nicht einmal in welchem Jahre, die Sturmbrücke breit genug sein werde, um die festbaren Verluste eines durchgeführten Angriffes zu rechtfertigen.“

## Grauer Granit.

Es heulte der Feinde höllischer Chor:  
„Der atmende Damm der deutschen Barbaren —  
der lebende Wall zermürbt nicht in Jahren!  
Was liegen wir länger tatlos davor?“

„Germanischer Gott, der da thronst in der Höh!  
Wir brechen dein Bollwerk grimmer Erbauer,  
berennen und stürmen die menschliche Mauer  
vom Wagenwald bis zur wogenden See!“

So braust und brandet des Hohnes Flut  
und schäumen des Hasses wütende Wellen —  
bis sie am grauen Granit zerschellen,  
am grauen Granit, durchhabert von Blut.

3.iska Luise Schember.

## Fürst Bülow über die deutsche Politik.

### Ein Wort.

Vom Verlage von Reimar Hobbing, Berlin, werden jetzt die Betrachtungen des Fürsten Bülow über die deutsche Politik, die vor dem Kriege in dem Sammelwerk „Deutschland unter Kaiser Wilhelm II.“ erschienen unter dem Titel „Deutsche Politik“ als besonderer Band herausgegeben. Fürst Bülow hat zu diesem Bande ein Wort geschrieben, das wir nachstehend nach dem Vorgang Berliner Blätter veröffentlichen.

Als vor zwei Jahren meine Ausführungen zur politischen Einleitung des Sammelwerkes „Deutschland unter Kaiser Wilhelm II.“ erschienen, sah das Deutsche Reich auf Jahrzehnte friedlicher, auf vielen Gebieten kräftig vorwärtsschreitender Entwicklung zurück. Eine lange weitere Friedenszeit schien noch vor uns zu liegen. Gewiß war die Weltpolitik, was vor allem die europäische Politik seit Jahrzehnten voll der ungelassenen Fragen, die während meiner Amtszeit Gegenstand meiner Sorge und Mühen gewesen waren, und die ich in meiner später veröffentlichten Skizze der auswärtigen Politik gekennzeichnet hatte. Die Gefahr einer gewaltigen Entladung des in Europa zwischen den rivalisierenden Staaten angesammelten Konfliktes war manches Mal recht nahe gewesen. Die auswärtige politische Lage war, sowohl hinsichtlich des Problems selbst wie auch hinsichtlich der Mächtegruppierung gelegentlich der bosnischen Krise von 1908/09 eine ganz ähnliche gewesen wie die, aus der der gegenwärtige Weltkrieg hervorgegangen ist. Damals gelang es, die drohende herausstehende Kriegesgefahr durch diplomatische Mittel zu beschwören. Die Hoffnung konnte berechtigt erscheinen, es werde auch künftig der Gedanke an die Schrecken und Zerstörungen eines europäischen Völkerrückes den verantwortlichen Staatsmännern selbst in der nächsten Konfliktsituation die Mittel zur schließlichen friedlichen Lösung an die Hand zu geben. Die Hoffnung hat sich nicht erfüllt. Der erste österreichisch-serbische Zwist, der nicht lokalisiert werden konnte, sondern zum europäischen Konflikt wurde, führte zum Waffengang zwischen den beiden großen Mächtegruppen Europas, die sich im Widerstreit der europäischen und weltpolitischen Interessen im Zuge der modernen politischen Geschichte gebildet hatten.

Als ich vor zwei Jahren die kriegerischen Eigenschaften des Deutschen seine angeborenen besten nannte, glaubte ich nicht, daß es mir noch einmal beschieden sein würde, das deutsche Volk in allem dem Glanze seiner alten Krieger- und Siegesherlichkeit zu sehen. Als ein Volk von Helden sind die Preußen und die Deutschen in jedem der drei großen Kriege des vergangenen Jahrhunderts vor die bewundernde Welt getreten. Aber die Taten jener Kriege, die Strategie und Taktik, den Kriegsmitteln der damaligen Zeit folgend, in wenigen großen Schlachthandlungen entschieden konnten, müssen verfallen neben den Wundern von Tapferkeit und Standhaftigkeit, die heute das deutsche Volk in Waffen vollbringt.

Die Persönlichkeit unseres Kaisers, der in diesem schwersten Kriege mit der im Höhenvertrauen erblühten vorbildlichen Pflichttreue und Unerbittlichkeit der Nation die Fahne voranträgt, hat sich im ganzen Verlauf des Krieges im Bewußtsein unseres Volkes immer stärker verankert und hat den monarchischen Gedanken im Volke gefestigt und vertieft. Aus der Mitte des unergieblichen deutschen Offizierskorps sind auch für diesen Krieg große Talente hervorgegangen, die das Heer zu Siegen zu führen wissen. Dankbar und voll Bewunderung neigt sich ganz Deutschland vor der schicksalhaften Führgestalt Hindenburgs, des Bewählers der russischen Riesenherrschaft. Aber das Größte dieser Zeit ist doch und bleibt das Heldentum des einfachen deutschen Kriegers, der, fortgerissen von friedlicher Arbeit, von Frau und Kindern, Monate um Monate sein hartes blutiges Werk zum Segen des Vaterlandes treu vollbringt. Gleichviel, ob im verheerenden tagelangen Trommelfeuer der französischen Batterien ansatzend, oder vorführend gegen den Geschosshagel feindlicher Linien oder im Kampf Mann gegen Mann mit Bajonett, Kolben und Handgranate. Wenn Deutschland aus diesem ungleichen Kampf, in dem kein Feind erspart blieb, endlich siegreich und in vermehrter Macht hervorgeht, wird, so gebührt der vornehmste Dank den Tapferen, deren jeder einzelne ohne Unterschied von Bildung und Stand ganz durchdrungen war vom Willen, lieber zu sterben als zu weichen. Wenn einmal gesagt worden ist, das einjährige mehrere Siegesdenkmal dieses Weltkrieges müsse einen einfachen deutschen Musketier darstellen, so hat das wohl einen gerechten Sinn.

Sich noch niemals einen Krieg der deutschen Vergangenheit, ein vergleichbares allgemeines Heldentum, so auch noch keiner ähnlichen kühnen bare Opfer, wirtschaftliche Opfer, viel, sehr viel schmerzlichere Opfer an teureren Menschenleben, Opfer auch an bisherigen Verbindungen, Möglichkeiten und Werten. Es ist selbstverständlich, daß des Krieges vornehmste Ziel das sein muß, für Deutschland nicht nur ausreichende Entschädigung, sondern auch Garantien zu schaffen, die die Vermeidung eines Krieges unter gleichen oder ähnlichen ungünstigen Verhältnissen für die Zukunft verbürgen.

Wichtig wie in Deutschland hat in Frankreich und England, bis zu einem gewissen Grade selbst in Rußland, auch in Italien dieser Weltkrieg innere Parteiverhältnisse in den Hintergründen gedrängt und eine Einmütigkeit hervorgerufen, die wir den Burgfrieden, die Franzosen pathetisch die „Union sacrée“ nennen. Die Reifräfte solcher Harmonie im Innern ist, daß dieser Krieg, den alle beteiligten Völker mit tiefer Leidenschaft führen, nach menschlicher Voraussetzung eine gewaltig gesteigerte Erbitterung hinterlassen wird. Hoff und Redegeduld werden noch lange die internationalen Beziehungen beeinflussen. Es wäre ein schwerer, ein nicht gutzumachender Fehler, in dieser Richtung Illusionen nachzugeben und früher vorhandene, vielleicht herabgesetzte Sympathien praktisch hinüberzulegen zu wollen in eine Zeit, der dieser Krieg das Gesicht vorgeschrieben, und den Charakter bestimmt hat. Kriege, zumal ein Krieg wie dieser,

unterbrechen die Entwicklung des Verhältnisses zwischen den kriegführenden Völkern notwendig auf lange hinaus. Es bedarf des heilsamen Einflusses der Zeit und einer feinen und starken staatsmännischen Hand, ehe auch aus sichtbar vorhandenen Interessengemeinschaften mit dem Feinde die Anfänge zu vertrauensvollen, normalen Beziehungen wieder gebildet werden können. Unter den Trümmern, die dieser Krieg hinterlassen wird, werden moralische Eroberungen nicht leicht zu machen sein. Das heute oft zitierte Beispiel von 1863 und der bald darauf erfolgenden Entwicklung des deutsch-österreichischen Freundschafts- und Bündnisverhältnisses kann auf keinen unserer Feinde auch nur mit dem Schein der Berechtigung angewandt werden. Denn mit keinem verbindet uns eine jahrtausendealte, gemeinsame nationale Geschichte, mit keinem die Gemeinschaft deutscher Sprache, Bildung, Literatur, Kunst und Sitte. Das aber sind Mächte, die durch einige parallel laufende Interessen und durch achtungsvolles kulturelles Verhalten nicht ersetzt werden können. Wir wollen auch nicht vergessen, daß 1866 Schleswig-Holstein, Hannover, Kurhessen, Nassau und Frankfurt a. M. mit Preußen vereinigt, und gleichzeitig solide Fundamente für die Brücke über den Main gelegt wurden. 1871 gewannen wir Elsaß und Lothringen, Straßburg und Metz. Auch die Analogie mit dem Siebenjährigen Kriege trifft nicht zu, der unter anderen Vorbedingungen, bei anderen internationalen Beziehungen und unter anderen staatsrechtlichen Verhältnissen, mit anderer Mittel- und anderen Zukunftsperspektiven geführt wurde.

Dieser Krieg ist nicht nur für uns Deutsche ein Nationalkrieg, er ist es für Engländer, Franzosen und für den maßgebenden Teil der Bevölkerung Rußlands in gleicher Weise geworden. Der durch den Krieg einmal erfaßte und mit Blut besiegelte nationale Haß wird nach dem Kriege so lange fortleben, bis ihn eine anders gerichtete nationale Leidenschaft abbläst. Deutschland muß sich heute sagen, daß, wenn der Krieg selbst nicht ganz neue, freilich unwahrscheinliche Situationen schaffen sollte, die erbitterte Stimmung in Frankreich, England und Rußland sich aus dem Krieg in den Frieden fortzuerben wird. Diese Tatsache wird maßgebend sein müssen für die Gestaltung des Friedens. In doppelter Hinsicht. Der Haß, den Deutschland in Zukunft gegenüber der Feindseligkeit, dem erneuerten und neuen Revanchegedankt in West, in Ost und jenseits des Kanals findet, kann nur liegen in seiner eigenen vermehrten Macht. Die Rüstung zu Lande und zu Wasser werden auch den Gegner stärken. Wir aber müssen uns an unsere Grenzen und an unsere Küste stärker, schwerer angreifbar machen, als wir es zu Beginn dieses Krieges selbst waren. Nicht in dem uns angebotenen Streben nach Weltbeherrschung, sondern um uns zu behaupten. Das Ergebnis dieses Krieges darf kein negatives, es muß ein positives sein. Es handelt sich nicht darum, daß wir nicht vernichtet, nicht verkleinert, noch ausgeraubt werden, sondern ein Plus in Gestalt realer Sicherheiten und Garantien als Entschädigung für nie gefundene Mühen und Leiden, wie als Bürgschaft für die Zukunft. Gegenüber der Stimmung, die dieser Krieg gegen uns zurücklassen wird, würde die einfache Wiederherstellung des Status quo ante bellum für Deutschland nicht Gewinn, sondern Verlust bedeuten. Nur wenn die Befürchtung unserer politischen, wirtschaftlichen und militärischen Nachstellung durch den Krieg die durch ihn entzündete Feindschaft erheblich überwiegt, werden wir uns mit gutem Gewissen sagen können, daß unsere Gesamtlage durch den Krieg verbessert wurde.

Andererseits ist es notwendig, die Fühlung zu erhalten, wiederherzustellen und die Verbindungen zu festigen mit jenen Staaten, mit denen Deutschland in diesem Kriege nicht die Waffen kreuzte, gleichviel ob die Propaganda der feindlichen Presse und feindliche Agitatoren in diesen Staaten die Volksstimmung während des Krieges gegen uns einmachten oder nicht. Hier müssen die politischen Notwendigkeiten über nationale Stimmungen und Bestimmungen, auch über die berechtigten, hinweggeschritten. Auf Deutschland durch die Vergrößerung seiner Macht in die Lage versetzt werden, die durch diesen Krieg unendlich verstärkten und gesteigerten alten Feindschaften zu ertragen, so läte es nicht gut, nicht auf die Freundschaft dieser Welt zu legen, die ihm im Kriege nicht Feinde waren. Sache seien, entschlossenen Willens auf der einen, staatsmännlicher Geschicklichkeit auf der anderen Seite wird es sein, beide Ziele zu erreichen, ohne daß eines leidet.

Die Erwartung fernerer friedlicher Entwicklung, innerhalb deren die Zeit für Deutschland arbeiten mußte, ließ mir vor zwei Jahren große Zurückhaltung gegenüber dem Auslande geboten erscheinen. Es war mir Pflicht, ein leghes Wort nach keiner Richtung hin zu sprechen, und auch mit meinem eigenen Urteil nach Möglichkeiten zurückzuhalten. Es ist selbstverständlich, daß ich in dieser Hinsicht heute deutlicher sein kann. Freilich finde ich nirgends auf dem Felde der auswärtigen Politik Veranlassung, Grundfalsches von meiner Auffassung des Verhältnisses anderer Staaten zum Deutschen Reich zu ändern. Die Ereignisse haben mir im wesentlichen recht gegeben. Die Unerschlichkeit Frankreichs hat sich nur zu deutlich gezeigt. War 1913 von mancher Seite bemerkt worden, ich habe unser Verhältnis zu England zu sehr grau in grau gezeichnet, so wird man heute sagen müssen, daß in meiner Darstellung nur die Hoffnung auf die künftige friedliche und vertrauensvolle Entwicklung der deutsch-englischen Beziehungen nicht durch die neuen Tatsachen bestätigt worden ist. Dem Verhältnis zwischen Deutschland und Rußland dürfte damals mit gutem Grunde eine günstige Prognose gestellt werden, hatte es doch erst wenige Jahre vorher die Belastungsprobe der bosnischen Krise glücklich überstanden. Andererseits bestand der aus der Abführung der deutsch-russischen Beziehungen seit 1873 und vor allem seit 1890 erwachsene Zweifels und Unveränderlichkeit fort. Inzwischen hatte sich im Orient infolge der beiden Balkankriege, des Krieges der Türkei mit Bulgaren, Serben und Griechen, und dann des weiteren Krieges dieser Balkanvölker untereinander neuer Konfliktstoff zwischen Österreich-Ungarn und Rußland angehäuft.

Die Entwicklung der deutsch-russischen Beziehungen hat seit Entstehung des Zweibundes, seit dem Übergang des Zarenreiches in die uns feindliche Mächtegruppe, also seit einem Vierteljahrhundert, immer davon abgehangen, wie die jeweils sich ergebenden Reibungen und Interessenskonflikte haben und drüben in der Sache und persönlich behandelt wurden. Die Gefahr, Rußland auf der Seite unserer Gegner in einem europäischen Krieg zu finden, hat nicht nur seit Jahrzehnten, sondern seit der Reichsgründung bestanden. Eben in letzter Erkenntnis dieser Gefahr hat Bismarck den Rückversicherungsvertrag geschlossen. Im großen und ganzen glaube ich, wie gesagt, meine Darstellung der auswärtigen Politik trotz und wegen des Krieges anrechterhalten zu sollen.

Die Einseitigkeit, mit der die Feinde des deutschen Volkes über unsern „Militarismus“ reden und schreiben, der das Fundament unseres Staatswesens und die Gewähr unserer Zukunft ist, war mir Veranlassung, auf die historische und politische Bedeutung, die das Heer für Deutschland hat, mit einigen Worten einzugehen.

In der Behandlung der inneren Politik habe ich gerne Ausführungen fallen lassen, die alten Streit und Gegenstand im einzelnen betrafen. Auch trage ich bereitwillig der euen Lage Rechnung, die die Sozialdemokratie durch ihre Einschwenken in die nationale Front bei Kriegsausbruch geschaffen hat. Gerade und fast allein auf dem Boden nationaler Fragen habe ich mit der Sozialdemokratie im Kampf gestanden. Seitens dieses Bodens haben in mancherlei praktischen Fragen stets berechtigete Wünsche der Sozialdemokratie Verständnis und Erfüllung bei den Regierungen gefunden, gleichviel, ob die Sozialdemokratie das anerkannte oder nicht. Gegenseitiges Bestehen zwischen Sozialdemokratie und Regierung, zwischen der Sozialdemokratie und den anderen Parteien wird für die Zukunft leichter und häufiger sein als in der Vergangenheit, da die leidige Trennung der deutschen Parteien in nationale und nicht nationale in diesem Kriege überwunden ist. Auch die Sozialdemokratie hat sich bei Ausbruch des Krieges dem nationalen Gedanken gebeugt.

Mit der vorliegenden Sonderausgabe, die in weitem Zwischenraume nach den Ausgaben in den fremden Sprachen erscheint, folge ich dem Wunsche vieler deutscher Freunde.

Berlin, den 15. Mai 1916. Fürst von Bülow.

Personalmeldungen

aus dem Bereiche des 14. Armee-Korps.

Beförderter zum Oberleutnant der Leutnant d. Ref.: Hugo d. Inf.-Regts. Nr. 160 (Duisburg). Der Abschied mit der gefehl. Pension bewilligt: Gehling, Oberst von d. Armee, zuletzt Kom. d. Inf.-Regts. Nr. 113, jetzt m. Wahrn. d. Geschäfte d. Komd. d. Tr. Ueb.-Pl. Heuberg beauftragt, unter vorläufiger Befassung in d. letztgenannten Dienstverhältnis m. d. gefehl. Pen. und d. Erlaubn. zu Tr. d. bisher. Unif. z. Disp. gestellt. Als Veterinärassistenten für die Dauer des mobilen Verhältnisses angestellt unter Beförderung zu Veterinären: die Unteroffiziere: Dr. Steibing (Bruchsal) b. Clapp. Pferdebesatz 1 d. Armee-Abt. v. Strang, Maat (Stodach) b. Feldart.-Rgt. Nr. 76.

Badische Chronik.

Bruchsal, 4. Juli. Der Firma Louis Scherer, Getreide- und Mühlenfabrikate in Bruchsal, wurde der Handel mit Gegenständen des täglichen Bedarfs, insbesondere Nahrungsmitteln aller Art sowie toten Naturerzeugnissen, Fein- und Leuchstoffarten untersagt.

Wiesental (U. Bruchsal), 4. Juli. Zurichtbare, überaus schmerzliche Läden hat der blutige Krieg in die Familie des Gemeinderats Josef Schuhmacher hier gerissen, da ihr gestern der Heldentod des dritten Sohnes gemeldet wurde. — Eine echte Soldatenfamilie ist die des verstorbenen Schuhmachermeisters Josef Maehl, deren acht Söhne ins Feld zogen. Am Samstag nun wurde der Heldentod des drittkleinsten, des Landsturmmanns Friedrich Maehl gemeldet.

Mannheim, 4. Juli. Das Schöffengericht verurteilte den Milchhändler Peter Zimmermann, der ein Gemisch von Milch, Wasser und londenreifer Milch als Vollmilch verkaufte, zu einer Geldstrafe von 250 Mark im Nichtbeibringungsfalle zu einem Monat Gefängnis und den Kosten.

Heidelberg, 4. Juli. Im Alter von 88 Jahren ist Altstadtrat Konrad Ludwig Ammann, einer der geachteten Bürger unserer Stadt, gestorben. Schon im Jahre 1886 gehörte er dem Bürgerausschuß an und war später Mitglied des Gemeinderats. Bei den Bürgermeisterwahlen im Jahre 1875 wurde er zum Bürgermeister gewählt. Nach seinem Rücktritt von diesem Posten gehörte Altstadtrat Ammann bis zum Jahre 1906 dem Stadtrat an. Auch am Vereinsleben nahm der Verstorbene regen Anteil. Politisch gehörte Ammann der Nationalliberalen Partei an, an deren Gründung er sich seiner Zeit beteiligte.

Weinheim, 4. Juli. In der gestern abend hier abgehaltenen Sitzung des Bürgerausschusses gab Kommerzienrat Freudenberg zwei für die Zukunft Weinheims bedeutungsvolle Anregungen, von denen die eine die Einführung des Reifelsystems für die Entwässerung von Weinheim, die zweite die Regulierung des Weinheimer Allmendgeländes betraf.

Neuershausen bei Freiburg, 4. Juli. Frau Marjall von Bieberstein, die Gattin des verstorbenen früheren deutschen Botschafters in Konstantinopel und in London, hat für außerordentliche Verdienste um den türkischen Halbmond die Goldene Medaille erhalten.

Leibniz, 4. Juli. Das 5/6-jährige Söhnchen des Landwirts Josef Storz im benachbarten Schönach stürzte von der Heubühne ab, brach das Genick und war sofort tot. Der in Schönwald wohnende Schneidemeister Kopfmann machte seinem Leben durch Erschießen ein Ende.

Donauwörth, 4. Juli. Wie wir schon gemeldet haben, hatte sich der Fürst von Fürstberg kürzlich einen Unfall zugezogen. Wie aus Wien berichtet wird, handelt es sich um einen Schlüsselbruch. Der Fürst war im Zimmer gestürzt.

Waldshut, 4. Juli. In dem in der benachbarten Schweiz liegenden Orte Döttingen sollte die Frau des Küfers Baber unter dem dringenden Verdacht der versuchten Brandstiftung verhaftet werden. Es wurde der Frau gestattet, sich in ihrem Schlafzimmer umzukleiden. Als der Polizist dort nach einigen Minuten eintrat, hatte sich die Frau ein Messer vollständig durch den Hals gestochen. Die Frau starb kurz darauf infolge Verblutung; sie hinterläßt 5 kleine Kinder, von denen das älteste 7 Jahre, das kleinste 1 1/2 Jahre alt ist. Der Mann steht im Beere. Nach dem „Alb-Boten“ ist als Ursache für den verhängnisvollen Schritt wirtschaftliche Bedrängnis anzusehen.

Konstanz, 4. Juli. Die Nationalliberalen Fraktion des Bürgerausschusses hat beim Stadtrat den Antrag gestellt, es sollen 100 000 Mark bereitgestellt werden zur Unterstützung bzw. Verabreichung zinsloser Darlehen an durch den Krieg in Not geratene Handwerker.

Auf dem Felde der Ehre gefallene Badener.

Karlsruhe, 4. Juli. Den Tod fürs Vaterland starben: Leutnant bei einer Fliegerabteilung Eduard Höber, Inhaber des Eisernen Kreuzes, und Kriegsfreiw. Gebr. Oskar Kempfer von Karlsruhe, Führer Kunstflieger Gustav Schmidt von Offenburg, Gebr. Adolf Diebner, Inhaber des Eisernen Kreuzes, von St. Georgen b. Freiburg, Josef Höle von Freiburg und Flugwachtmeister Lehmannsbrunn Gustav Alfred Dang, Inhaber des Eisernen Kreuzes, von Wollmatingen bei Konstanz.

Aus der Residenz.

Karlsruhe, den 4. Juli.

Aus dem Hofbericht. Am Sonntag wohnten Ihre Königlichen Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin dem Gottesdienst in der Schloßkirche an. Nachmittags besuchten die Hoheiten Ihre Majestät die Königin von Schweden in Baden. Im Laufe des gestrigen Tages hörte Seine Königliche Hoheit der Großherzog die Vorträge des Geheimen Legationsrats Dr. Senf, des Staatsministers Dr. Freiherrn von Dusch und des Geheimrats Dr. Freiherrn von Babo. Ihre Königliche Hoheit die Großherzogin Luise begab sich am Samstag nach Baden zum Besuch Ihrer Majestät der Königin von Schweden, Höflicheren Genehmigung langame, aber zunehmende Fortschritte zeigt. Ihre Königliche Hoheit kehrte Sonntag nachmittag hierher zurück.

Eine Kollekte am Großherzogs Geburtstag. Der evangelische Oberkirchenrat hat verfügt, daß am Geburtstag des Großherzogs, Sonntag den 9. Juli, in den badischen evang. Kirchen eine außerordentliche Kollekte für die religiöse Versorgung unserer Truppen erhoben werden soll. Der Betrag der Kollekte soll den Soldatenheimen, der Versorgung der Truppen mit christlichen und gutem weltlichen Lesestoff zugute kommen und auch der religiösen Versorgung der Kriegsgefangenen dienen.

Die Teilnahme der Kaiserin am Fliegerunfall. Die Großherzogin Luise hat dem Oberbürgermeister mitteilen lassen, daß die Deutsche Kaiserin in verschiedenen Telegrammen und Schreiben wiederholt ihre Teilnahme an dem Fliegerunfall, welcher die Stadt Karlsruhe und ihre Einwohner betroffen hat, ausgesprochen hat. — In einem Schreiben an

die hiesige Geistlichkeit hat die Großherzogin Luise die Bitte ausgesprochen, den Gemeindegliedern die vom Fliegerunfall betroffen worden sind, ihre innigste Anteilnahme zu vermitteln.

Das Eisene Kreuz erhielten: Erster Klasse: Hauptmann Gustav Henninger beim Landwehr-Inf.-Regiment 124 und Lt. Faust I beim Regiment 114. Zweiter Klasse: Unteroff. Max Schüfer von Durlach, Witzfeldwibel Hauptlehrer Wehl von Lautenbach bei Rastatt, Landwehrmann Steinbruder Heinrich Ott von Lahr, Unteroff. Karl Bollmer von Gröningen (U. Durlach) und Unteroff. Franz Schneider, Kaufmann von Karlsruhe. Die silb. Verdienstmedaille: Kriegsfreiwilliger Gefreiter Willi Revenus von Karlsruhe und Kriegsfreiwilliger Unteroff. Albert Lehmann, Sohn des Oberrevisors Seb. Lehmann in Karlsruhe. Das Rgl. Bayr.-Militärverdienstkreuz III. Klasse mit Krone und Schwertern: Katschreiber Wilhelm Krieger von Weibstein.

Zum Besuch der deutschen Kriegsgefangenen in der Schweiz. Amlich. Nach Mitteilung von deutschen, in der Schweiz internierten Kriegsgefangenen werden ihren Angehörigen, wenn sie zu ihrem Besuch nach der Schweiz reisen wollen, in den Heimatsorten vielfach Schwierigkeiten bereitet. Deshalb wird darauf hingewiesen, daß die Angehörigen der Internierten diese jederzeit belegen können. Als Ausweis für die Reise ist ein Auslandspaß erforderlich und genügend. Die Angehörigen (Eltern, Geschwister, Ehefrau und Verlobte) der Internierten werden auf den deutschen Bahnen zum halben Fahrpreis befördert und erhalten die Fahrkarten von den Fahrkartenausgaben, auf Grund des vorgeschriebenen Ausweises der Ortspolizeibehörde, der den Namen des Reisenden, Anfangs- und Endstation der Reise, Reiseweg und die mit Stempel und Unterschrift der Ortspolizeibehörde versehenen Bescheinigung enthalten muß, daß die Reisenden Angehörige in der Schweiz internierter deutscher Kriegsgefangener sind. Auch entferntere Verwandte erlangen diese Fahrpreisermäßigung, wenn der Ausweis die polizeiliche Bescheinigung enthält, daß die nächsten Angehörigen nicht mehr leben oder aus Alters, Gesundheits- oder ähnlichen Rücksichten nicht reisefähig sind.

Musikalisches Konfessionarium. Vorspiel vom Donnerstag, 20. Juni, Mittel- und Oberklasse. Mit der Polonaise brillante von Weber eröffnete Herr Günther Hornung den Abend. Der Vortrag zeigte Glanz, die Technik große Camberheit. Weitere Klaviernummern: Grotti und Woglein von Grieg, besonders das sehr schöne Charakterstück wiedergegeben durch Herrn Kurt Seuffert; Normwegischer Brautzug von Grieg und Baurer von Bauer anerkanntenswert durch Fr. Leonie Schäfer vorgetragen; das selbe läßt sich auch von Mummelher Bach von Mayer-Obersleben u. Latanella von Nicode sagen, die durch Fräulein Müller, bezw. Johanna Müller ausgeführt wurden. Die Violine war vertreten durch ein Konzert von Rode; die Geige Fr. Elisabeth Neumann fiel besonders durch ihre Kamikene im 2. Satz vortrefflich auf. Zu großen Hoffnungen berechtigt der jugendliche Violinist Karl Huber; er beherrschte nach jeder Hinsicht das Altarie von Verlot so vollkommen, so daß der von Seiten des Publikums besonders reich gefallene Beifall vollständig berechtigt war. Herr Werner Altschuler, uns als Komponist und Klavierpieler bestens bekannt, zeigte sich mit der Komposition von Sonders auch als Geiger; sein Ton ist weich und der Vortrag warm. Die Sängerin Fr. Elise Boldt brachte Nieder von Wolf, Lachner Grieg und Gög. Fr. Doldt verlag über eine ziemlich umfangreiche Stimme von guter Schulung und interpretiert mit musikalischer Sicherheit. Ihrer künstlerischen Weiterentwicklung darf man mit Interesse entgegensehen.

Palast-Theater, Herrenstraße 11, bringt vom 5. bis einschließlich 7. Juli 1916 folgendes Programm: „Sitten und Gebräuche der Malaien“ (Interessant), „Archibald lernt bozen“ (Komödie), Kriegsberichte von sämtlichen Fronten (Eilo-Boche), „Der Jopf“, ein reizendes Lustspiel in 2 Akten; zum Schluß die ergreifende Tragödie in 3 Akten „Der ewige Friede“ mit Herrn Direktor Theodor Burgardt in der Hauptrolle.

Festgenommen wurden ein Tagelöhner aus Schwann, ein Arbeiter aus Konstanz, ein Tagelöhner aus Trochelfingen, ein Tagelöhner aus Bothenburg und ein Tagelöhner von hier, ferner eine Padersfrau aus Mannheim und eine vom Anwalt Heidelberg wegen mehrfacher Betrügereien verfolgte Näherin aus Neuh.

Die Einführung des Kundenzwangs.

Karlsruhe, 4. Juli. Der sogenannte Kundenzwang, der von Anfang Juli ab hier in Karlsruhe durchgeführt sein wird, hat bekanntlich den Zweck, die lästigen Ansammlungen vor den Lebensmittel-Läden und auf den Marktplätzen zu beseitigen und die vorhandenen Lebensmittel, auch wenn sie noch so knapp sind, gleichmäßig unter die Bevölkerung zu verteilen. Die Geschäfte nehmen die Verteilung der ihnen zugewiesenen Mengen an die Kundenschaft so vor, daß, wenn beispielsweise für eine Woche nur die Hälfte der für die Gesamtbevölkerung erforderlichen Mindestmenge eines Lebensmittels (z. B. Teigwaren, Hülsenfrüchte, Gries usw.) zur Verfügung steht, in dieser Woche nur die Hälfte der Kunden damit versorgt wird, während die andere Hälfte in einer späteren Woche an die Reihe kommt; oder daß wenn etwa, wie bei Fleisch, in jeder Woche ungefähr die gleiche Menge verfügbar ist, die Kundenschaft eines Metzgers, auf die verschiedenen Tage der Woche oder auf die verschiedenen Stunden eines Tages zum Einkauf der auf jede Person entfallende Fleischmenge verteilt wird.

Um diese Maßnahme durchführen zu können, war die Ausfertigung von Kundenlisten erforderlich. Im allgemeinen wird die Handhabung der Zuteilung bei Butter, Eiern und sonstigen Lebensmitteln so vereinfacht, daß die kleinen mittleren Geschäfte auch ohne geschriebenen Kundenlisten auskommen können.

Als Grundlage für die Zuteilung der einzelnen Haushaltungen an Lebensmittelgeschäfte, einschließlich der Metzger, dienen die Anmeldungen. Der Kundenzwang für die Metzger tritt Anfang Juli, für die Bäcker am 7. Juli, für die übrigen Geschäfte (für Butter, Eier Speisefett, Zucker, Teigwaren, Gries und Suppengemüse) voraussichtlich am 15. Juli in Kraft. Bis zu diesem Zeitpunkt erhält jede Haushaltung eine Ausweisarte.

Die Reihenfolge, in der ein Geschäftsinhaber seine Kunden mit Lebensmitteln zu versorgen hat, ist die alphabetische. Täglich nach Zuteilung einer bestimmten Warenmenge hat er sich zu berechnen, wie viele seiner Kunden damit versorgt werden können, und er muß dann durch Aushang in seinem Geschäft bekannt geben, welche Anfangsbuchstaben an dem betr. Tage oder in bestimmten Stunden für Einkäufe zugelassen sind. Selbstverständlich kommen diejenigen Kunden, die an dem betr. Tage nicht befristet werden können, in alphabetischer Folge in den nächsten Tagen an die Reihe. Eine Benennung einzelner Kunden eines Geschäfts darf unter keinen Umständen stattfinden.

Der Einkauf von Lebensmitteln vollzieht sich nun wie folgt: Mit der Ausweisarte und mit seinem Lebensmittelheft oder der Fleischkarte ausgerüstet, begibt sich der Käufer in die Geschäfte, bei denen er für den betr. Waren eingetragen ist, überzeugt sich hier an dem Aushang, daß der Anfangsbuchstabe seines Namens an der Reihe ist und fordert durch Vorweisung der Karte, die ihm zustehende Menge.

Es ist nun schon sehr häufig vorgekommen, daß an den Kommunalverband das Gesuch gerichtet wurde, die Anmeldungen zwecks Änderungen zurückzugeben. Solche Gesuche sind natürlich solange unerfüllbar, als das ganze System der Zuteilung noch nicht fertig aufgebaut ist. Es muß also jede Haushaltung, die sich von einem Geschäft zum anderen überschreiben lassen möchte, mit der Anmeldung mindestens solange warten, bis sie ihre Ausweisarte in Händen hat. Erst dann ist es möglich, die Haushaltung bei dem einen Verkauf-

geschäft zu streichen und dem anderen zuzuwenden. Im allgemeinen muß als Grund dafür gelten, daß solche Umschreibungen auf das äußerste Mindestmaß beschränkt werden müssen, weil sich die Zuteilungsquote bei den einzelnen Geschäften naturgemäß nicht ständig verändern kann. Die wiederholt schon ausgesprochene Befürchtung, daß die Käufer bei den Geschäften, wo sie eingetragen werden, nicht mit den erforderlichen Lebensmitteln versorgt werden, ist irrig; denn jedes Geschäft erhält diejenige Warenmenge natürlich anteilig zugewiesen, für die sich Käufer bei ihnen haben eintragen lassen, und ist natürlich auch verpflichtet, alle Käufer die mit ordnungsgemäß ausgestellten Ausweisarten versehen sind, zu befriedigen. Es bedarf wohl kaum eines besonderen Hinweises, daß ein solches System nur dann zuverlässig arbeiten und die ganze Maßnahme nur dann ihren Zweck erfüllen kann, wenn das Publikum die Geschäftsstelle durch genaue Befolgung der Bestimmungen unterliegt. Dahin gehört u. a. auch, daß jede Haushaltung nur bei einem Geschäft der bezeichneten Art eingetragen werden kann, und deshalb ist die Bestimmung getroffen, daß Doppelanmeldungen unzulässig und strafbar sind.

Von dieser Bestimmung machen nur Instanzenhaushaltungen und Gastwirte eine Ausnahme. Der Bedarf dieser Versorgungsberechtigten ist in der Regel so groß, daß er nicht bei einem Geschäft der im Betracht kommenden Art erfüllt werden kann. Die Zuteilung für diese zu einer Ausnahmestellung zugelassenen Verbraucher wird getrennt von der Hauptmasse der Bezugsberechtigten vorgenommen werden und zwar werden die Instanzenhaushaltungen nach der Zahl der von ihnen versorgten Personen bedacht und auf die von ihnen genannten Geschäfte verteilt. Der Bezug der Gastwirte wird nach Maßgabe der bisher bezogenen Fleischmengen verteilt.

Nachdem nun aber eine allgemeine Versorgungsregelung Platz greifen muß, so müssen sich auch die Verbraucher größerer Warenmengen dieser Beschränkung gefallen lassen, die die Lebensmittelknappheit der allgemeinen Bevölkerung leider nun einmal aufzuerlegen. Hoffen wir, daß durch das Zutreten größerer Nahrungsmittelmengen die Zwangsregelung bald überflüssig wird. Sobald der Kundenzwang durchgeführt ist, werden die Lebensmittel, für welche es eingeführt wurde, in den städtischen Verkaufsstellen nicht mehr verkauft.

Damit wird der städtische Verkauf als solcher keinesfalls eingestellt. Es scheiden nur diejenigen Lebensmittel aus ihm aus, die ebenso in allen Geschäften verkauft werden können, weil ihre Verteilung behördlich geregelt und ihre Preise allgemein bindend festgesetzt sind. Für den Verkauf aller sonstigen Lebensmittel, bei denen nach wie vor eine Preisregulierung möglich und erwünscht ist, bleiben die städtischen Verkaufsstellen bestehen. Insbesondere sollen sie für den Verkauf von Kartoffeln, von Gemüse und von Obst in vollem Umfang aufrechterhalten und nach Bedarf auch erweitert und vermehrt werden.

Auf dem Wochenmarkt dürfen die Lebensmittel, für welche der Kundenzwang besteht, künftig nicht mehr verkauft werden.

Auszug aus den Ständebüchern Karlsruhe.

Todesfälle.

30. Juni: Walburga Kiefer, alt 77 Jahre, Witwe des Leichentragers Hh. Kiefer; Carl Förster, Schlosser, Ehemann, alt 57 Jahre. — 1. Juli: Johannes Günther, Fabrikarbeiter, ledig, alt 42 Jahre; Karoline Kiefer, alt 57 Jahre, Witwe des Bierbrauers Wih. Kiefer.

Verdignungszeit und Trauerhaus erwachsener Verstorbener.

Dienstag, den 4. Juli 8 Uhr: Johannes Heinz, Oberinspektor a. D., Uhlandstr. 13. — 4 Uhr: Walburga Kiefer, Leichentragers-Witwe, Waldstr. 31. — 4 Uhr: Katharina Brötel, Bürstenmachers-Ehefrau, Rheinstr. 69 (in Mühlburg beerdigt). — 1/2 Uhr: August Hoer, Oberleutnant a. D., Sofienstraße 58.

Wasserstand des Rheins.

Schifferinsel, 4. Juli morgens 6 Uhr 3,10 m (3. Juli 3,01 m) Aehl, 4. Juli morgens 6 Uhr 3,71 m (3. Juli 3,70 m) Maxau, 4. Juli morgens 6 Uhr 5,50 m (3. Juli 5,57 m) Mannheim, 4. Juli morgens 6 Uhr 4,93 m (3. Juli 5,03 m)

Vergnügungs- und Vereins-Anzeiger.

(Das Nähere bittet man aus dem Anzeigenteil zu erfahren.)

Dienstag, den 4. Juli

Deutschn.-Handlungsgesellschaft, 9 Uhr Stammtisch, Montinger, Konradplatz Jungl. Verein, 7/9 Uhr Stammtisch im Krotobil.

Advertisement for Galeem Aleikum and Galeem Gold cigarettes. The ad features images of cigarette packs and a matchbox. Text includes: 'Galeem Aleikum (Mohnmundstück)', 'Galeem Gold (Goldmundstück) Zigaretten.', 'Etwas für Sie!', 'Preis: Nr. 3 4 5 6 8 10 4 5 6 8 10 12 Pfd. Stück einschließlich Kriegsaufschlag.', 'Orient Tabak u. Cigarettenfabr. Meridize Dresden, Inh. Hugo Zietz, Hoflieferant S.M.A. Königs v. Sachsen.', 'Trusifrei!'.



